

Jadon

Das Mädchen fegte an den Boxen vorbei, dass ihre langen Zöpfe flogen.

„Jadon! Jadon!“

Der Stallmeister legte die Mähnenbürste beiseite und hob die Hand. „Psst, Lady Lynna! Ihr erschreckt mir noch die Mäuse zu Tode.“

Mit hochrotem Gesicht hielt Lynna inne und lachte. „Jemand muss es ja tun, wenn Mika ausfällt. Wo ist sie?“

Jadon schloss die Box des grauen Wallachs und deutete ganz nach hinten. „In der leeren Box, hinter den alten Sätteln. Aber...“ er versuchte ein strenges Gesicht, „... erst steckt Ihr Eure Zöpfe hoch, kleine Lady. Eure Mutter schimpft mit mir, wenn Ihr mit Stroh in den Haaren zur Anprobe erscheint.“

Lynna seufzte und angelte in ihrer Kleiderschürze nach den Ersatzhaarnadeln, die sie immer dabei hatte. „Ist doch halb so schlimm. Ich wünschte, Mutter könnte sich endlich für ein Kleid entscheiden.“

„Das dreizehnte Geburtsfest ist etwas Besonderes.“ Jadon lächelte. „Ihr bekommt Euer Familienzeichen erneuert und legt Euren Kindernamen ab, Lady Caitlynn“, er betonte den Titel, „und ihr müsst verkünden, welches Standeszeichen Ihr anstrebt.“

„Das wissen doch alle längst.“ Lynna bohrte die letzte Haarnadel in das ungleichmäßige Gebilde an ihrem Hinterkopf. Sie legte ihre rechte Hand auf die linke Schulter. „Ich will Heiler werden wie du, Jadon.“

„Ihr wisst, ich habe die Schule des Grünen Turmes nie beendet, Lady Lynna. Meine Gabe war nicht stark genug, um Menschen zu heilen.“

Sie hob die Achseln. „Wozu denn? Shina wird Gräfin werden nach Vater. Oder Gared. Ich mag diese ganzen Charisma-Übungen nicht. Warum können wir nicht einfach „bitte“ sagen, wenn wir etwas getan haben wollen? Weshalb muss ich üben, Menschen zu „überzeugen“, meinem Willen zu gehorchen?“

Jadons runzelte die Stirn. „Solche Fragen stellt Ihr besser nicht laut in Gegenwart Eures Vaters, Lady Lynna.“

Sie seufzte. „Ist schon gut, Jadon. Ganz hinten, hinter den alten Sätteln?“

Seine Gesichtsmuskeln entspannten sich. Er nickte. „Seid vorsichtig. Mika beschützt sie wie eine kleine Königin.“

„Ich will ja nur schauen!“ Lynna hüpfte mehr als sie lief zur halb offenen Box am Ende des Stalles. Sie stieg über den Eimer mit den Bürsten und einen halben Sack Hafer und stellte den wackeligen Hocker zur Seite. Ganz in der Ecke, hinter dem Stapel alter Sättel, auf einem Bett aus Heu lag die gefleckte Katze auf der Seite. An ihrem Bauch aufgereiht vier, nein fünf Katzenbabys, die eifrig Milch saugten. Mika hob den Kopf und sah Lynna an.

„Hallo Mika. Du hast aber schöne Kinder.“ Mika fauchte leise. „Keine Angst, ich fass sie nicht an. Noch nicht. Jadon sagt, in drei Wochen darf ich mit ihnen spielen, vielleicht in zwei.“ Sie bemerkte, dass das Wasserschälchen in der Ecke leer war und langte ganz langsam danach. Mika fauchte lauter, als Lynna das Gefäß an sich nahm. „Ich bringe dir das beste Wasser aus dem Hof, frisch vom Brunnen.“

Lynna wandte sich gerade zur Boxentür, da wurde die Stalltüre weit aufgerissen.

„Jadon!“

Sie zuckte zusammen. Vater! Er war selbst nicht so streng, was das Benehmen einer Grafentochter anbelangte, aber er würde sie an Mutter verpetzen. Lynna hatte keine Lust auf eine weitere Predigt an diesem Morgen.

„Ja, Herr Graf?“

„Was ist mit dem Neuen? Gared will ihn auf der Parade des Königs reiten.“

„Mein Graf“, Jadon klang sehr bestimmt, „Ich habe mich mit dem Händler unterhalten, und er hat bestätigt, dass der Neue noch nie geritten worden ist. Es wäre für mich jetzt und für Euren Sohn auf der Parade zu gefährlich. Der Hengst duldet zwar den Sattel und die Trense und ich kann ihn führen, aber...“

„Nichts aber. Fangt endlich an, ihn zuzureiten!“

„Er ist noch nicht soweit, mein Graf. In drei Wochen vielleicht.“

„Nein. Heute. Jetzt.“

Lynna kannte diesen Tonfall und sie hasste ihn. Vater sprach immer so, wenn er sein Charisma einsetzte. Sie duckte sich tiefer hinter die Boxentüre, als sie spürte, wie der Graf seinen Willen über Jadons Geist stülpte und dessen Widerstand erstickte. „Du wirst jetzt sofort beginnen, ihn zuzureiten. Nächste Woche wird Gared mit ihm arbeiten, und in zwei Wochen wird er mit dem Hengst auf der Parade des Königs glänzen. Verstehst du mich?“

„Wie Ihr wünscht, mein Graf.“

„Gut. Melde mir in einer Stunde, wie es gelaufen ist. Ich bin in meinem Schreibzimmer.“

Nachdem die Stalltüre hinter dem Grafen ins Schloss gefallen war, atmete Lynna tief durch. Sie musste ihm etwas Vorsprung lassen, damit er sie nicht über den Hof laufen sah.

Sie setzte sich auf den Hocker und sah Mika zu, wie sie ihre Kleinen putzte, nachdem diese fertig getrunken hatten.

„Du kannst von Glück sagen, dass du kein Mensch bist, Mika“, murmelte sie. „Sonst würde Vater noch verlangen, dass du ihm die Mäuse der Größe nach geordnet vor die Stalltüre legst.“

Der Gedanke heiterte sie ein wenig auf.

Ein schrilles Wiehern riss sie in die Gegenwart zurück. „Der Neue!“, schoss es ihr durch den Kopf. Sie drückte die Boxentüre auf und rannte in die Reithalle.

Jadon hatte gehorcht. Der dunkelbraune Hengst war gesattelt und gezäumt, und er saß auf seinem Rücken. Besser gesagt, er klammerte sich mit beiden Händen an dessen Mähne fest, während das Tier sich erst aufbäumte und dann mit den Hinterhufen ausschlug.

Lynna wollte ihm zurufen, damit aufzuhören, aber die Worte blieben ihr im Hals stecken. Bei der Stärke des Charismas, das Vater eingesetzt hatte, konnte nur ein scharfer Schmerz oder ein gegenteiliger Befehl den stumpfen Gehorsam brechen, zu dem er Jadon gezwungen hatte.

Sie rannte zur Umzäunung und überlegte fieberhaft, ob sie versuchen sollte, ihre Gabe einzusetzen, um Jadon wieder zur Vernunft zu bringen. Aber falls sie es falsch machte, war er schlimmer dran als jetzt.

In diesem Augenblick stellte sich der Hengst auf die Hinterhufe. Jadon rutschte aus dem Sattel, in den Sand, wo er benommen liegen blieb. Der Hengst rollte die Augen, weißen Schaum vor dem Maul, holte aus und trat zu. Einmal, zweimal. Nach dem letzten Tritt tänzelte er zur Seite und trabte schnaubend in die andere Ecke des Platzes.

„Jadon? Jadon!“ Lynna kletterte über die Abzäunung und rannte zu ihm hin. Das viele Blut ... die Abdrücke auf seiner Brust, die Art wie er dalag... Sie ließ sich auf die Knie fallen und strich ihm die Blutverklebten Haare aus dem Gesicht, um seine Augen zu sehen.

„Jadon, schau mich an, sag etwas!“

Sein Blick war so leer, wie sie es noch nie bei einem Menschen gesehen hatte. Hatte ihn Vaters Charisma so sehr im Griff? Sie musste es brechen, sofort!

Lynna brauchte nicht einmal die Augen zu schließen, so wie Gared es bei den Übungen immer machte. Ihre Gabe lag offen da, bereit, benutzt zu werden. Sie griff mit ihrem Geist nach Jadons, aber da war nichts. Oder doch? Ihr Wille stieß gegen eine Barriere. Vaters Charisma, vermutete sie. Dahinter wartete Jadon darauf, aufwachen zu dürfen. Entschlossen drückte sie mit all ihrer Willenskraft gegen die Barriere. Schweiß sammelte sich auf ihrer Stirn, lief ihre Schläfen hinab, tropfte in den Sand. Die Zähne aufeinandergebissen schlang sie ihre Hände um Jadons schlaffe Finger. Ein bisschen mehr, ein ganz kleines bisschen... Plötzlich entstand ein Riss in der Barriere, sie griff hindurch, und ihre Gabe berührte seine Seele.

Eine Flut von Gefühlen brach über sie herein: Ärger und Bangen, ein wenig Hoffnung und noch mehr Unbehagen. Unsicherheit, dumpfe Verzweiflung. Erschrecken, ein Stoß und ein Schlag auf den Rücken. Verwirrung, Schmerz, ... Angst und noch mehr Schmerz. So viel Schmerz... Wimmernd zog Lynna ihre Gabe zurück. Tränen liefen ihr über das Gesicht. Sie musste den Schmerz loswerden, rasch. Mühsam schob sie ihn in einen Winkel ihres Geistes, rappelte sich auf und taumelte aus dem Stall. Vater. Sie musste Vater finden. Er würde ihr helfen, er wusste doch alles.

Ohne nach rechts oder links zu schauen tappte sie halbblind vor Tränen über den Schlosshof zum linken Flügel des Haupttraktes. Niemand begegnete ihr, um diese Zeit hielt Mutter die Bediensteten alle auf Trab, damit das Abendessen rechtzeitig fertig wurde. Lynna schleppte sich zum Schreibzimmer und stieß die Tür ohne anzuklopfen auf.

„Lynna, du siehst doch, ich ...“, empfing sie ihr Vater unwirsch. Als er ihren Zustand bemerkte, sprang er auf. „Was ist denn dir zugestoßen?“

„Jadon“, wimmerte sie und krümmte sich zusammen. „Jadon ist gefallen, von dem neuen Pferd gefallen. Vater, er ist“ sie würgte das Wort heraus, „tot. Und es tut weh, es tut so weh!“

Sie hob den Kopf und sah ihn durch ihre Tränen hindurch an.

„Warum hast du ihn gezwungen, den Neuen zu reiten, Vater?“

Er legte ihr die Hand auf die Schulter. „Gezwungen?“, seine Stimme troff vor falschem Entsetzen. „Wie kommst du denn darauf, Lynna?“

„Ich war in der hintersten Box“, quetsche sie mühsam heraus und schlang die bebenden Arme um ihren Oberkörper. „Ich habe euch gehört, dich gespürt, Vater.“

Ihr Vater schüttelte den Kopf. „Du irrst dich, Kleines.“ Sein Griff um ihre Schulter wurde fester. Zwei steile Falten bildeten sich auf seiner Stirn „Er ist von selbst auf die Idee gekommen, eingebildet wie er war auf sein bisschen Talent, der Dummkopf. Keinen Pferdeverstand und kein Können. Wer soll den Neuen jetzt rechtzeitig zureiten? Dein Bruder wird bei der Parade auf seinem alten Wallach reiten müssen. So eine Schande.“

War das jetzt noch wichtig? Warum hörte er ihr nicht zu? „Der Hengst, er hat Jadon getreten. Seine Augen, Jadons Augen – so leer ... Hilf ihm doch, Vater! Es tut so weh!“

Er richtete seinen Blick auf die Wand hinter seinem Schreibtisch. „Ich kümmere mich sofort darum, Lynna. Aber vorher“, er beugte sich zu ihr herab, „versprichst du mir, dass du niemandem erzählst, was du glaubst im Stall gehört zu haben. Jadon war dumm. Er hat es nicht anders verdient.“ Seine kühlen, grünblauen Augen bohrten sich in ihren Blick. Sie spürte wie er sein Charisma über sie stülpte, wie er es bei Jadon getan hatte. Sie wollte das nicht! Er sollte damit aufhören! Sofort! „Sei ein gutes Kind und gehorche!“, zischte er. Seine Finger krallten sich tiefer in ihre Schulter. Neuer Schmerz. Verzweifelt griff Lynna nach seinem Handgelenk, zerrte daran, vergeblich. Wut keimte in ihr hoch. Warum wollte er nicht verstehen, nicht helfen? Warum tat es ihm nicht einmal leid? Sie griff nach der einzigen Waffe, die sie hatte, verband ihr Charisma mit seinem und gab den Schmerz frei...

Heiratshandel

„Kannst du nicht stillhalten?“ Karinna, Gräfin von Ehredar, umrundete ihre Tochter und musterte jede Falte des grün- und cremefarbenen Kleides mit kritischem Blick. Zwei Schritte hinter dem hohen Spiegel stand die Dorfschneiderin und spielte nervös mit ihren Fingern, während sie auf das Urteil der Gräfin wartete.

Schließlich richtete sich die Gräfin auf und nickte zufrieden. „Gute Arbeit. Es sieht aus wie neu.“

Caitlynn fragte sich stumm, wem ihre Mutter hier etwas vormachen wollte. Sicher, die breiten Goldborten am Rock, die von der Hochzeitsrobe ihrer Mutter stammten, verdeckten die abgewetzten Stellen an den Nähten und durch die Kürzung war auch der mitgenommene Saum weggefallen. Doch unter dem Spitzeneinsatz am breiten, rechteckigen Halsausschnitt lag der Stoff sehr locker auf ihrer Haut, da ihre Oberweite kleiner war als die ihrer Mutter, welche das Kleid vor Jahren für ihre Verlobung gekauft hatte.

Die trompetenförmigen Ärmel waren längst nicht mehr Mode, ebenso wenig wie die flachen weißen Lederschuhe. Shina, ihre Schwester, hatte diese bei ihrem Perlenfest getragen.

Die Schneiderin machte einen tiefen Knicks. „Vielen Dank, Frau Gräfin. Wenn Ihr sonst noch eine Arbeit für mich habt.“

„Danke, meine Liebe, wenn dem so ist, lasse ich nach dir rufen.“ Ein kleiner Samtbeutel wechselte die Besitzerin. Doch statt ihn einfach einzustecken, zog die Schneiderin die Schnüre auf und zählte die Silbermünzen nach.

Caitlynn nahm es ihr nicht übel. Im Dorf hatte es sich herumgesprochen, dass nur noch selten kostbare Kutschen nach Ehredar unterwegs waren, um Pferde vom Grafen zu kaufen. Nach Jadons Tod vor zwei Jahren hatte sich rasch herausgestellt, dass Caitlynns Vater selbst unfähig war, die Arbeit mit den widerspenstigen Jungpferden auch nur ansatzweise so erfolgreich fortzusetzen. Ebenso wenig Perlus, der neue Stallmeister, der früher für das Rasthaus der Grauen Kette im Dorf gearbeitet hatte. Er war fleißig, ehrlich und pflichtbewusst und hatte eine gute Hand für Tiere, doch er war kein Jadon.

Als die Tür hinter der Schneiderin ins Schloss fiel, atmete Caitlynn auf und ließ sich von ihrer Mutter aus dem Kleid helfen.

„Mutter ...“, begann Caitlynn, während die Gräfin das Kleid sorgsam über zwei Stuhllehnen breitete. „Mutter, warum muss ich das überhaupt alles mitmachen?“

Gräfin Karinna verengte die Augen zu zwei schmalen Schlitzen. „Du weißt schon“, legte Caitlynn nach und schlüpfte in die schlichte Bluse und den weiten, grauen Rock, zwei Stücke, die sie von Shina geerbt hatte, „die 'Bewertung' und die große Feier in zwei Wochen. Ich brauche doch gar keine Platzierung in den Heiratslisten.“

„Spielst du schon wieder auf deinen kindischen Plan an, Vollstreckerin zu werden?“, zischte die Gräfin und trat ganz nah an ihre Tochter heran. Hektische rote Flecken erblühten auf den ansonsten blassen Wangen und sie kniff die Lippen zu einem blutleeren Strich zusammen.

„Es ist kein kindischer Plan!“, verteidigte sich Caitlynn und legte die Hand auf ihren rechten Handrücken. Er war leer wie bei allen, die ihre Bestimmung noch nicht gefunden hatten.

„Doch, das ist er“, sagte die Gräfin scharf. „Ein Glück nur, dass dein Vater nichts davon weiß. Deine Bestimmung ist es, eine gute Partie an Land zu ziehen, das bist du ihm schuldig.“ Wofür? Jadons Tod hat Vater sich selbst zuzuschreiben. Und den Schmerz hat er zurecht abbekommen. Nichts davon sprach sie laut aus, weil sie genau wusste, dass ihre Mutter immer zum Vater hielt und das, obwohl sie geweint hatte, als sie Jadon auf den Scheiterhaufen gebettet hatten. Ich werde Mutter wohl nie verstehen. Schweigend senkte sie den Blick, was ihre Mutter wie immer als Kapitulation auslegte und ihr zufrieden den Kopf tätschelte, wie einem kleinen Tier. „Mach nicht so ein unglückliches Gesicht, Caitlynn. Wir wissen, was in dir schlummert. Bald schon wirst du auf einem großen Schloss wohnen, Köstlichkeiten genießen und in wunderschönen Kleidern prachtvolle Feste geben. Du wirst sehr, sehr glücklich sein.“

Vorsichtig öffnete Caitlynn ihr Auragespür. Ihre Mutter glaubte das tatsächlich. Ich bin nicht du. Meine Vorstellung von Glück ist anders. Doch darüber hatte sie mehr als einmal mit ihrer Mutter Streit gehabt und war gegen eine Wand gelaufen. Ein Adelstitel, ein Vermögen, bewundert zu werden, Glitzer, Tand und der Neid der anderen – nur das schien für die Gräfin von Ehredar zu zählen.

Es klopfte an der Tür. Die Gräfin wandte sich von Caitlynn ab und räusperte sich. „Ja?“

Perlus, der Stallmeister, öffnete die Tür. Seine Verbeugung wirkte so un gelenk wie immer. „Frau Gräfin, die Heiratshändlerin ist eingetroffen.“

*

Als Caitlynn, lediglich mit einem ihrer Schlafhemden bekleidet, von der Mutter in jenes Turmzimmer geführt wurde, das die Gräfin als Schreibzimmer zu nutzen pflegte, stand das große Fenster zum Burggraben hin weit offen.

Die Heiratshändlerin erhob sich vom gepolsterten Stuhl, den sie vor den Sekretär der Gräfin gestellt hatte.

Caitlynn hatte eine alte Frau erwartet, runzelig und in schweren Samt gekleidet. Doch Bryanna, wie sie sich mit weich klingender Stimme vorstellte, war nicht nur jünger als die Gräfin, sie überragte diese auch um fast einen halben Kopf. Ihr lohfarbenes Kleid aus Fadenglanz hatte bestimmt so viel gekostet wie die gesamte Garderobe der Gräfin.

„Dies ist meine jüngste Tochter, Caitlynn.“ Die Gräfin schob Caitlynn nach vorn.

Der Kopf mit den blonden Locken, aus denen nur wenige graue Haare hervorblitzten, neigte sich höflich, als Caitlynn ihren Knicks machte. Sie überkreuzte auch ihre Hände vor der Brust, sodass Caitlynn ihr Berufszeichen, die beiden Kränze - Blüten für die Braut und Laub für den Bräutigam, zusammengebunden durch ein weißes Band und eine goldgelbe Kette - auf dem rechten Handrücken gut erkennen konnte. Ihr Familienzeichen auf dem linken Handrücken beinhaltete auf der Mutterseite die berühmte Raubvogelklaue mit den drei Blutstropfen zusammen mit einer Bronzekrone und zwei Perlen, welche sie als Enkelin einer Baronin aus dem mächtigen Greifenclan auswies. Caitlynn

schluckte. Die Sippschaft war bekannt für ihr mächtiges Charisma und Heiratshändler wurden gut geschult. Das würde alles andere als einfach werden.

Bryanna erhob sich und trat ganz nah an Caitlynn heran. Der Blick aus ihren blassblauen Augen wanderte langsam über Caitlynns Gesichtszüge. Diese musste sich zusammenreißen, um nicht zurückzuweichen, als ihr Bryannas nach vergorenem Entenbeerensaft riechender Atem in die Nase stieg.

„Nicht ganz so hübsch wie Eure ältere Tochter, aber trotzdem nett anzusehen“, sagte die Heirtashändlerin und tat einen Schritt zurück. „Jetzt möchte ich den Rest sehen.“

Caitlynn war vorgewarnt worden, was jetzt kam. Dennoch hätte sie sich am liebsten geweigert, als ihr die Mutter befahl, das Nachtgewand auszuziehen. Splitternackt stand sie da und musste durfte sich nicht rühren, während Bryanna jede Handbreit ihres Körpers genauestens betrachtet wurde.

„Ein bisschen dünn ist sie und ziemlich klein“, bekam sie zu hören. „Hat sie schon geblutet?“

Caitlynns Wangen brannten und sie starrte auf den Boden, während ihre Mutter verkündete, dass sie seit dem Winterlichtfest vor einem Jahr ihre Brutreife erreicht hätte. „Gut“, nickte Bryanna. „Sie soll sich wieder verhüllen. Ich werde sie prüfen.“